Festsaal des Niederösterr. Gewerbevereines, 10. Mai, halb 7 Uhr:

Wiederholung der Vorlesung vom 15. März mit verändertem I. Teil: Petronius, Gedicht über den Bürgerkrieg [Heinse] / Jens Peter Jacobsen, Die Pest in Bergamo / Henrik Ibsen: Aus Peer Gynt III. Akt (Aases Tod). — II. Teil (deutsche Lyrik) unverändert.

Der volle Ertrag K 12 172 60 — inklusive Erlös des Programmes und bei Nachlaß der Verkaufsprovision sowie halbem Nachlaß der Druckkosten — für die »Gesellschaft der Freunde«.

*

Renaissance-Bühne, 26. Mai, ½ 3 Uhr:

Literatur.

Ein Teil des Ertrags für Kinderfürsorgezwecke.

*

Wiener Bürgertheater, 16. Oktober, 3 Uhr:

I. Andreas Gryphius: Thränen des Vaterlandes (Im Jahre 1636) / Monarchie und Republik / Der sterbende Soldat / Gespräch mit dem Monarchisten / Wohnungswechsel / Die Not in Wien / Aus: Ein christlicher Dreh. — Szenen: Stadtpark / im Kriegsministerium / Ringstraßencafé. — Im Untergang.

II. Jugend / Überführung eines Plagiators / Abenteuer der Arbeit / Schnellzug / Du bist sie, die ich nie gekannt / Du seit langem einziges Erlebnis / Hypnagogische Gestalten / Das Ehrenkreuz / Petite chronique scandaleuse / Aus dem Ungarischen / Orgovan. Von Andor Gábor. / Reklamefahrten zur Hölle.

Ein Teil des Ertrags für eine durch Kriegsnot Verarmte. — Der Erlös des Programms (Verlag Lányi) für die Freiwillige Rettungsgesellschaft.

Auf dem Programm:

»Im Wald von Orgovan bei Kecskemet haben Horthys Offiziere, vor allen der berüchtigte Massenmörder Hejjas, hunderte von Unschuldigen zu Tode gemartert und dann an die Bäume gehängt.«

Die Tendenz der Verse*), die das Unvergeßliche der vergeßlichen Zeit ins Ohr rufen, ist der Unterstützung durch den Vortrag würdig.

*

*) Zu finden in der ‚Weltbühne' (Berlin-Charlottenburg) XVII. 35, ~~vom~~ September 1921.

Festsaal des Niederöst. Gewerbevereines, 17. Oktober, 7 Uhr:

I. Jens Peter Jacobsen: Die Pest in Bergamo / Henrik Ibsen: Aus Peer Gynt III. Akt (Aases Tod) [Deutsch von Christian Morgenstern] / Detlev Liliencron: Die betrunkenen Bauern / Frank Wedekind: Die Hunde [Originalmelodie]; Der Zoologe von Berlin; Das Lied vom armen Kind [Originalmelodie] / Ferdinand Raimund: Monolog des Wurzel aus »Der Bauer als Millionär« [Aschenlied, Musik von Josef Drechsler]; Monolog des Valentin aus »Der Verschwender« [Hobellied, Musik von Conradin Kreutzer].

II. Ferdinand Raimund: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, I., 11 bis 21 [Musik von Wenzel Müller].

III. Johann Nestroy: Tritschtratsch, Posse mit Gesang in einem Akt. Zum Schluß statt des Quodlibets das Couplet des Federl aus »Die Papiere des Teufels«: »Dieses G'fühl . . . ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'«, mit einer Zusatzstrophe. — Zugaben: Johann Nestroy: Lied von der Chimäre / Karl Kraus: Mir san ja eh die reinen Lamperln.

Der volle Ertrag — wie 10. Mai —: K 31.503 für die Freiwillige Rettungsgesellschaft.

*

Das Nestroysche Couplet »Dieses G'fühl . . . ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'« ist nun wie folgt angeschlossen:

Alle entfernen sich. Tratschmiedel und Madame Grüneberger bleiben zurück.

Tratschmiedel: Fataler Ausgang! (zu Madame Grüneberger) Na und was is denn mit uns zwa, allerherrlichste Marschandmod'?

Madame Grüneberger:

Tabakverkäufer, fliehe mir,) [Aus dem gestrichenen
Fort, fort, entferne dir! (ab.)) Duett der 18. Szene.]

Tratschmiedel: Wieder ein fataler Ausgang! Kein Zweifel, ich habe mich nach allen Richtungen hin und wieder ein bißl zu weit vorgewagt. (Nun die Sätze des Federl:) Schad' daß ich kein Senkblei hab', ich möcht' messen, wie tief ich in d' Erd' gesunken bin. Hm, hm . . unser Planet besteht doch aus einer ziemlich kompakten Masse, sie is hübsch fest, unsre Erde, davon kann sich jeder am besten überzeugen, wenn er auf d' Nasen fallt. Und dennoch hat der Mensch so oft die Empfindung, als ob er in die Erden versinken tät' —

Nach den fünf Strophen, deren jede eine von der Musik hinreißend illustrierte Verlegenheitssituation darstellt, die Zusatzstrophe:

Achtung Schweinezüchter! Achtung Schweinemäster!

Das Neueste und Beste auf dem Gebiete der Schweinefütterung!

Die kais. Akademie für Gährungsgewerbe in Berlin und die k. k. landwirtschaftliche Versuchsstation in Wien haben durch wiederholte Fütterungsversuche mit

getrockneter Bierhefe

den hohen Nährwert und eine bisher unerreichte Gewichtszunahme der Tiere festgestellt. Die chemische Analyse der Hefe ergab einen **Proteingehalt** von 55%, das ist **fünfmal** so viel als bei Gerste oder Mais. Dazu kommt der Gehalt von 4½% der ebenfalls sehr wertvollen **Phosphorsäure** und verschiedener anderer für die Ernährung **wichtiger Salze.**

Es genügt eine Hefezugabe von 1 kg per Kopf und Woche um neben einem billigen Hauptfutter, wie Kartoffel, Rüben, Eicheln etc. dasselbe Resultat zu erzielen wie bei der teuern Fütterung mit Gerste oder Mais. Noch vorteilhafter ist die Fütterung mit Gersten- oder Maisschrott samt Hefezugabe, da man dadurch in **drei bis vier Monaten** dasselbe Gewicht erzielt, wie ohne Hefe in **sechs Monaten.** Dies bedeutet daher eine **Futterersparnis** von **30 bis 50%** und eine **Herabminderung der Seuchengefahr** auf die Hälfte.

Schädliche Nebenwirkungen ausgeschlossen!

Bestellungen werden prompt ausgeführt von

Rudolf Adler, Preßhefefabrik

Wien, II. Stefaniestraße 13

Man liest was von Nestroy und es kommt einem vor
Wie eine höhere Welt und ein tieferer Humor.
Doch die unsrige Welt liebt ganz andere Stück',
Denn sie schreitet im Fortschritt gewaltig zurück.
So riskiert man, wenn ein Stück von Nestroy is aus,
Daß sich keine Hand rührt, daß man hört kein' Applaus;
Und die Leut' finden fad, was man selber verehrt . . .
Dieses G'fühl . . . ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'!

*

Wiener Bürgertheater, 30. Oktober, 3 Uhr:

I. Epilog. — Der Zusammenhang der Ereignisse / Wo bleiben die Setzer? / Ein Wahrspruch / Aus: Ein christlicher Dreh. — Szene: Zwei Verehrer der Reichspost — Alle Gebildeten begreifen / Wie es kam / Mehr Säuglingsschutz! — Szenen: Bahnhof bei Wien / Erzherzog Friedrich. — Nestroy: Dieses G'fühl . . . ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'. [Ein vormärzliches Couplet mit einer zeitgemäßen Strophe].

II. Apokalypse. — Szenen: Wilhelm und die Generale / Monolog des Nörglers (III Akt) / Wiener Nachtlokal / Die Schalek und Chor der Offiziere. — Vazierende Löwen. — Szene: Zwei Generale. — Die Ballade vom Papagei / Volkshymne.

Ein Teil des Ertrags für eine schwerkranke Frau. — Der Erlös des Programms für die Freiwillige Rettungsgesellschaft.

Nach den fünf Strophen des Nestroyschen Couplets die Zusatzstrophe:

Es war einst ein König, der hatte kein Land
Und außerdem leider noch weniger Verstand.
Paar Trotteln — paar andre — die raten ihm: Flieg z'rück,
Das ist für die Völker das allerhöchste Glück!
Voll froher Erwartung fliegt er hin durch die Luft,
Steigt ab und schon hört er, wie niemand Eljen ruft.
Da möcht' er wieder hinaufflieg'n — doch das ist jetzt erschwert . . .
Dieses G'fühl . . . ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'.

*

Annähernd dieses G'fühl hat man wohl auch, wenn man während der Vorlesung einer Szene das Fortsetzungsblatt nicht gleich finden kann. Gewiß aber, wenn Leute im Auditorium dazu lachen. Die Zurechtweisung, die ihnen von allen Gesitteteren zuteil wurde, hat dem Vorleser Worte erspart, die er auf der Zunge hatte und die er sich gern versagt hat, um die unter-

Achtung Schweinezüchter! Achtung Schweinemäster!

Das Neueste und Beste auf dem Gebiete der Schweinefütterung!

Die kais. Akademie für Gährungsgewerbe in Berlin und die k. k. landwirtschaftliche Versuchsstation in Wien haben durch wiederholte Fütterungsversuche mit

getrockneter Bierhefe

den hohen Nährwert und eine bisher unerreichte Gewichtszunahme der Tiere festgestellt. Die chemische Analyse der Hefe ergab einen **Proteingehalt** von 55%, das ist **fünfmal** so viel als bei Gerste oder Mais. Dazu kommt der Gehalt von 4½% der ebenfalls sehr wertvollen **Phosphorsäure** und verschiedener anderer für die Ernährung **wichtiger Salze.**

Es genügt eine Hefezugabe von 1 kg per Kopf und Woche um neben einem billigen Hauptfutter, wie Kartoffel, Rüben, Eicheln etc. dasselbe Resultat zu erzielen wie bei der teuern Fütterung mit Gerste oder Mais. Noch vorteilhafter ist die Fütterung mit Gersten- oder Maisschrott samt Hefezugabe, da man dadurch in **drei bis vier Monaten** dasselbe Gewicht erzielt, wie ohne Hefe in **sechs Monaten.** Dies bedeutet daher eine **Futterersparnis** von **30 bis 50%** und eine **Herabminderung der Seuchengefahr** auf die Hälfte.

Schädliche Nebenwirkungen ausgeschlossen!

Bestellungen werden prompt ausgeführt von

Rudolf Adler, Preßhefefabrik

Wien, II. Stefaniestraße 13

brochene Wirkung nicht auch noch durch einen Zwischentext zu beeinträchtigen. Kein Zweifel, daß diese Leute identisch mit jenen widerwärtigen Zuspätkommern sind, die demnächst geschlossene Saaltüren vorfinden werden.

Aus einem Antwortschreiben an die Schwester eines Verstorbenen:

Sie teilen dem Herausgeber der Fackel mit, daß nach dem freiwilligen Tode Ihres Bruders, des Schauspielers und Schriftstellers Robert Kopal, Reporter in Ihre Wohnung gekommen sind, um »Näheres« zu erfahren. Einer — »hätte ich ihn nur hinausgeworfen«, bemerken Sie — wollte die Namen der hinterlassenen Arbeiten wissen, Sie nahmen das Testament aus dem Schreibtisch, um ihm die Stelle zu zeigen, und »vergaßen unglücklicherweise das Schriftstück an sich zu nehmen, als Sie geschäftlich abgerufen wurden«. Nach zehn Minuten machte sich der Mann noch immer Notizen, auf Ihre Bitte, »nur ja keine Privatangelegenheiten in die Zeitung zu bringen«, da Ihr Bruder »absolut nichts über sich veröffentlicht haben wollte«, gab er eine Sie beruhigende Versicherung und ließ am nächsten Tag eine Notiz unter dem Titel »Das Testament eines Sonderlings« erscheinen. »Sie können sich mein Gefühl vorstellen, schreiben Sie und legen mit der Bitte, dieses Vorgehen zu »geißeln«, den Brief eines Polizeirates bei, der es mit Recht als »eine Indiskretion jener schamlosesten Sorte« bezeichnet, »gegen welche gesetzliche Vorkehrungen zu treffen der Staat und die Gesellschaft bisher weder Mut noch Zeit fanden«. Was Ihre Bitte betrifft, so können wir Sie nur auf die in Ihrem Fall, so schmerzlich er ist, fast tröstliche Tatsache verweisen, daß er in der Fülle der Indiskretionen und neben den gigantischen Lumpereien, die die Presse täglich begeht, verschwindet. Der Staat und die Gesellschaft kommen unaufhörlich auch dort, wo sie in keinen persönlichen Verkehr mit der Journalistik eintreten, zu Schaden. Ihr Erlebnis ist einer der Fälle, wo die Reue über einen unterlassenen Hinauswurf wenigstens eine Sicherung für die Zukunft bedeuten könnte.

Aus dem zu Gunsten der »Gesellschaft der Freunde« bewilligten Verkauf der von Charlotte Joël, Berlin-Charlottenburg hergestellten und vom Verlag R. Lányi im Frühjahr ausgegebenen Photographien sind bis Anfang Oktober K 20.072/60 abgeführt worden.

GISELA-VEREIN

....., am ..... 19 .....

An die Direktion

in Wien.

Wir ersuchen um Übersendung der **Rückkaufskassaanweisungen** nachstehender Versicherung :

Pol.-Nr.	Taf.	Name	Letztbez. Prämie	Rückkaufswert mitgeteilt am	Anmerkung

2000. X.-12. J. & S.

In Nr. 519/520 S. 28, Z. 7 v. u. anstatt »zu Anschauungsunterricht«: *der* Anschauungsunterricht.

In Nr. 531—543, S. 150, Z. 11 v. u. anstatt »Bügermeister«: *Bürgermeister.*

In Nr. 561—567, S. 58 Z. 7 anstatt »Hoffung«: *Hoffnung.*

In Nr. 568—571, S. 42, Z. 1 der Druckfehlerberichtigung statt »517—520«: *519/520.*

In Nr. 572—576, S. 46, Z. 9 anstatt »Klappts«: *klappts*; ebenda auf S. 50, Z 2 v. u. die Schlußklammer wegzulassen, die auf S. 51, Z. 1 mit Recht steht.

Andere von Lesern mitgeteilte Druckfehler sind keine.

In »Literatur«, S. 29, Z. 15 anstatt »Bewußteins«: *Bewußtseins;* S. 71, Z. 1 anstatt »Der Bewunderer«: *Die* Bewunderer.

In »Worte in Versen« IV, S. 54 in »Die militärische Lage ist günstig« 2. Strophe, Z. 1 anstatt »Doch hat eine Hoffnung der Schmerz uns genommen«: Doch hat eine Hoffnung *den* Schmerz uns genommen.

— — allwo man einen weit andern und ansehnlicheren Stylum findet, als bei etlichen Sprachhelden, die zwar davor gehalten werden wollen, ob wüßten sie allein die deutsche Sprache zu reformiern und sie vor aller Unsauberkeit, gleich wie der Drescher den Weizen, zu läutern, da sie doch ihre eigene Sitten nicht korrigiern; diese vermeine ich, welche das Deutsch von allen fremden Wörtern gereinigt und geläutert wissen wollen, ihre Leiber und Gemüter aber nichts desto weniger mit französischen Kleidungen, Perücken und kleinen winzigen Knebelbärtchen (wann sie nichts mehrers vermögen) gleich den natürlichen Franzosen verstellen, zieren und tragen, ja, wanns nur sein könnte, wohl was anders mehr auf Französisch tun und dardurch, so viel an ihnen ist, das allergottsbeste Deutsch (welches da ist ohn allen Gefährden, Falschheit, Untreu und Argelist, fein redlich, aufrichtig, treu- und offenherzig, unerschrocken, ernst-, mann- und standhaft, gerecht etc. und was vor dergleichen deutsche Eigenschaften mehr sich finden, sein und leben) verderben helfen möchten und dürften. Jener Weise sagt recht wohl: »Gegenwärtiger Zeit Wörter soll man sich gebrauchen und der Alten Sitten nachfolgen.« Ist diesem nach derjenige der allerbeste Deutsche, welcher der alten Deutschen Tugenden übet und liebet, wann er gleich nicht besser oder zierlicher redet, als ein kropfiger Pingauer, und bei einem solchen ist auch das beste Deutsch zu finden.

H. J. Christoph von Grimmelshausen (1610—1676).

Beginn: **Montag, den 16. Oktober**

Schluß: **Samstag, den 21. Oktober**

Nähmaschinen-Versandhaus Strauss

Wien, VII. Siebensterngasse Nr. 13.

Jahoda & Siegel. Wien

Das Wort, sie sollen es lassen stahn

— — Was sonst mit der Firma Kola geschehen mag, ist Frage privater Auseinandersetzung. Das Wort, sie sollen es lassen stahn.

Das kann natürlich nur vom Sohn des Vaters sein, nur der Schluß eines jener Leitartikel, die ausklingen wie der letzte Schrei des alten, beziehungsweise des jungen Biach und vor denen nur das Staunen bleibt, daß ihr Schall nicht den eigenen Urheber nervenkrank macht und die Welt »das Blatt« noch immer für den Ausdruck einer öffentlichen Meinung ansieht und nicht vielmehr der privaten Verwirrung ererbter Gemüts- und Kapitalsanlagen. Wem auf Erden als einem Sohn aus diesem Hause könnte die Verbindung von Kola und Luther ohne Spaß in den Sinn kommen, nein, was noch weit toller ist, die Deutung des Wortes, das sie stahn lassen sollen — hat man je ein jüdischeres Lutherwort vernommen? — also die Deutung des »Wortes« als jenes dreckigen und höchst ruchlosen Textes, der durch Wiener Rotationsmaschinen geht! Denn was diesen Zionswächter eines bedrohten Heiligtums aufregt, ist nicht etwa die Schändung des Wortes durch die Einrichtung der Presse, durch den Umstand allein, daß es ein System gibt, dem Wort täglich zweimal die Seele auszublasen, sondern etwas ganz anderes, was er mit wortschänderischer Meisterschaft »die Gefahr publizistischer Überfremdung« nennt. Und die »Preßfreiheit«, die alle Knebelung des Wortes durch jene, die in ihrem Genusse sind, gewährleistet, sie scheint ihm durch die Möglichkeit bedroht, daß vier Wiener Zeitungen nicht mehr von hiesigen, sondern von ungarischen Banken ausgehalten werden. Nun habe ich seit jeher die kulturelle Korruption, die vom Journalismus als einem Anschlag auf die Phantasie der

GISELA-VEREIN

LEBENS- UND AUSSTEUER-VERSICHERUNGSANSTALT

AUF GEGENSEITIGKEIT

unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau ERZHERZOGIN GISELA

BUREAUX: WIEN, I. FRANZ JOSEFS-KAI 13 (im eigenen Hause).

Bureaustunden von 9—3 Uhr. — Kassastunden von 9—12 Uhr.

Wien, am ..... 191....

Herrn (Frau) .....

.....

Wir beehren uns, in gewohnter Weise mit heutiger Postnachnahme die Polizze Nr. .....

nach Tarif ..... *lautend auf Kronen* ..... *zu übersenden.*

Die | jährige Prämie beträgt . . . . . K .....

die ein- für allemalige Polizzengebühr und der Stempel betragen „ .....

Menscheit bewirkt wird, für das größere Übel gehalten als die soziale Korruption, die von jenen Mächten ausgeht, in deren Dienst seine Meinungen hergestellt werden. Natürlich wird die Kulturgefahr eine umso furchtbarere sein, je bedenklicher der Meinungsstoff ist, den die käuflichen Appreteure dem Leser vorzusetzen haben. Aber die Duldung von Giftmischern dürfte doch mehr ans Leben gehen, als die ausländische Bezugsquelle an die nationale Ehre. Die braven Journalisten, meint jener Besessene, »von denen manche« (nicht alle) »seit Jahrzehnten mit reinem Wappenschild und großem Talent die Fahne einer ehrlichen Publizistik hochhielten« (nachdem längst mit giftigen Gasen gekämpft wird), »müssen in einen Gewissenskampf geraten, wenn sie nicht mehr das Vollbewußtsein haben, als Österreicher für Österreich zu wirken«, meint er; »wenn sie nicht mehr frei sind von jedem fremdartigen Einschlag, nicht mehr ungehemmt durch Rücksichten, deren Motive sie vielleicht gar nicht zu durchschauen vermögen«. Aber abgesehen davon, daß ja der Gewissenskampf eigentlich vor der Übergabe der Firma Kola an die Britisch-Ungarische Bank ausgekämpft sein müßte, darf der ehrliche Journalist, der den fremdartigen Einfluß nicht schon gespürt hat, als er die Interessen des Hauses Kola vertrat, den reinen Wappenschild getrost auch im Dienste der Firma Simon Krauß verwenden; wie ja der ethische Unterschied auch gering sein dürfte, ob die Fahne im Solde des Herrn Sieghart oder des Herrn Stinnes hochgehalten wird. Die Monroe-Doktrin der Korruption aber hat den Grundsatz aufgestellt: Die österreichischen Journalisten den österreichischen Banken, und umgekehrt! »Jeder, der die Presse nicht mit dem zynischen Grinsen des Kaffeehausanarchisten ansieht« — ich fühle mich getroffen, wiewohl ich gewiß nur die unverantwortlichen Mißbraucher der gefährlichsten Macht mit Geringschätzung, diese selbst aber mit dem ehrfürchtigen

K. K. PRIV.

GISELA-VEREIN

Lebens- und Aussteuer-Versicherungsanstalt

auf Gegenseitigkeit

PRAG, II. Brenntegasse Nr. 3

PRAG, den 19

Herrn .....

Frau .....

Bei jeder Mitteilung wolle stets die Polizzen-Nummer angegeben werden.

Form Nr. 20. P. d. 1000. VIII.-14. J. & S.

Haß ansehe, dessen ein teuflisches Werk würdig ist —, »jeder, der diese Institution als einen Hort der geistigen Freiheit achtet, muß fordern, daß die österreichischen Zeitungen österreichisch seien und daß wir Herr bleiben in unserem eigenen Hause«. Woran sich der Ausdruck der Indifferenz gegenüber Kola und das Pathos Luthers anschließt. Wir haben ja schon immer aus dem Munde älterer, aber rechtgläubiger Biachs das Bekenntnis vernommen, daß die Neue Freie Presse das Gebetbuch der Erwachsenen oder die Bibel der Börseaner und ein' feste Borg unser Gott sei, und allezeit hat diese Leserschaft verzückt auf das Wort geblickt, das im Anfang war und das sie nun stahn lassen sollen. Aber wenn die Welt voll Redakteure wär' — was sie leider ja tatsächlich ist —, muß ich bekennen, daß niemand je in dieser Institution weniger einen Hort der geistigen Freiheit geachtet hat, weniger das Gefühl hatte, als Österreicher für Österreich zu wirken, frei von fremdartigem Einschlag, ungehemmt durch Rücksichten, deren Motive er vielleicht gar nicht zu durchschauen vermag, und niemand weniger in der Lage war, Herr im eigenen Hause zu bleiben als gerade jene unter allen Redakteuren der Welt, die das Brot des Hauses Benedikt mit Tränen aßen und die publizistische Überfremdung nur täglich in den Familienlauten dieser sonderbaren Leitartikel erleben konnten. An der Entscheidung, was demütigender sei, den Text zu den Spekulationen einer ungarischen Bank schreiben zu müssen oder die des Herausgebers nicht stören zu dürfen, wären sie am allerwenigsten mit ihrem vaterländischen Interesse beteiligt, und wo immer ihr Wort zu stahn kommt, es würde hauptsächlich als Vorwort für den Geldmarkt, für den Warenmarkt und für den Freudenmarkt in Betracht kommen. Und sie werden nur dann des vollen Gebrauchs der geistigen Freiheit teilhaftig sein, wenn ihre Kritik nicht die Angel, sondern den Köder beim Fischfang abgibt und

HASENÖRL, ULRICH & Co.
RÖHRENHOF
WIEN, IV. Wiedner Hauptstraße 32 u. 34
Öst. Postsparkassen-Konto Nr. 46.454
Ung. „ „ „ 33.849

Wien, am ..... 191.....

Inkasso-Aviso.

.....

Abt.: BUCHHALTUNG. .....

Mit Vorliegendem beehren wir uns Ihnen ergebenst anzuzeigen, daſs wir uns am.....a. c. gestatten werden, die fälligen Fakturen

vom ..... 191.... K .....

„ ..... „ .....

„ ..... „ .....

„ ..... „ .....

im Gesamtbetrage von K .....

gegen Empfangsbestätigung bei Ihnen einkassieren zu lassen.

Indessen halten wir uns für Ihre ferneren geschätzten Aufträge bestens empfohlen und zeichnen

hochachtungsvoll

pr. pa. HASENÖRL, ULRICH & Co.

als das Mittel zu dienen hat, durch Vortäuschung kultureller Interessen von dem kommerziellen Wesen der Zeitung abzulenken und deren Kaufwert zu erhöhen. Für diese Prostituierung, die für die Inhaber einer geistigen Ehre noch weit empfindlicher sein müßte, als wenn sie sich nur zur stilistischen Exekutive der Gewinnsucht gebrauchen lassen, können sie sich allerdings auf ansehnlichere Beispiele berufen, auf jene schamlosen Literaten, jene lächerlichen Männer der Wissenschaft und zumal jene Würdenträger, die wohl in dieser Zeit den flagrantesten lucus a non lucendo vorstellen, kurz auf alle, die erst neulich wie eh und je sich nicht entblödet und keinen Anstand genommen haben, das Ornament ihres Namens auf solchen Dickbauch von Messeinseraten zu setzen.

Freilich, wenn der Journalismus zur Verschleierung und Beförderung der Interessen, denen er dient, sich den Schein einer geistigen Selbständigkeit leisten darf, wenn seine Verpflichtung bis zur unabhängigen Meinung geht, und wenn die einzige Mission der Zeitung, für Geld zu lügen, ihr den Luxus erlaubt, gratis die Wahrheit zu sagen, so können sich Mißgriffe ereignen, die die innere Verlogenheit der Einrichtung noch drastischer offenbaren, als wenn diese durch das offene Geständnis, jedem Käufer zugänglich zu sein, wie durch einen Zeitungsstempel markiert wäre. Einer der erschütterndsten Fälle von jener unfreiwilligen Selbstentblößung, die seit jeher der Fluch der Neuen Freien Presse wie keines andern Blattes war, das sich mit dem Anspruch auf Gesellschaftskritik über die Fesseln seiner Käuflichkeit hinwegschwindeln wollte, hat sich in den Tagen begeben, da die redaktionelle Besinnung im Ansturm der Gelegenheiten, an einer Messe zu schmarotzen, getrübt war. Da erschien am 13. September eine der Schmucknotizen, in denen gleich nach den teuern Personalnachrichten eine Meinung von wohlfeiler Richtigkeit von dem Witz jenes Kommunalsatirikers

ARMEN-AMBULATORIUM

DES ZIONISTISCHEN ZENTRALKOMITEES

FÜR DIE FLÜCHTLINGE AUS GALIZIEN UND DER BUKOWINA

TELEPHON 41630

WIEN, II. TABORSTRASSE 20 A

Geständnis, daß es beim Theater doch anständiger zugeht als bei der Zeitung, die zwar ihren Raum vermietet, aber das Entree für sich behält. Ferner schiene sich auch das Publikum der Operettenbühne von dem der Neuen Freien Presse dadurch vorteilhaft zu unterscheiden, daß dieses ohne Murren bereit ist, noch in Form der Abonnementspreise den Betrug zu honorieren. Indes die heutigen Theaterbesucher sind zumeist ja auch nicht wählerisch; im Gegenteil, hieß es bitter, »würden sie es im höchsten Grade lächerlich finden, wenn sie auf dem Wege in eine Amüsierbude mit dem Ammenmärchen vom Theater als Erziehungsanstalt gelangweilt würden«. Aber, dachte ich mir, die heutigen Zeitungsleser sind anders: sie nehmen es mit dem gläubigsten Ernst hin, wenn die Zeitung, die doch ebendenselben Firmen Publizität verkauft wie die Amüsierbude und dieser selbst keineswegs vorenthält, sich einen Hort geistiger Freiheit nennt. »Wenn es irgend angeht«, hieß es weiter, »wird die Bühne mit anderen, ihr dem Wesen nach ferne liegenden Unternehmungen zusammengekuppelt«, während es also — sann ich weiter — der Zeitung noch nie eingefallen ist, ihr Wesen mit der Empfehlung von Modewarenfirmen, Champagnerlokalen und Absteigquartieren und ihre Leser mit ihren Leserinnen zusammenzukuppeln. »Warum nicht mit der Einführung einer neuen Pelzmode, dachte sich jener smarte Geschäftsmann«, hieß es nun; »der Theaterdirektor aber mag seufzend vielleicht auf den ungewöhnlichen Vorschlag eingegangen sein und den Pachtvertrag unterschrieben haben«. Aber dem Zeitungsherausgeber — dachte nun ich wieder — kommt ein solcher Vorschlag längst nicht mehr ungewöhnlich vor und er unterschreibt den Pachtvertrag nicht seufzend, sondern freudig. Mit einem Wort, »das Theater kann sich augenscheinlich nicht mehr durch sich selbst erhalten«, bemerkte der Sozialkritiker der Neuen Freien Presse, von der es

An das

Wiener Gewerbliche Credit-Institut

Wien.

Ich / wir zeige ... Ihnen hiermit an, daß mir / uns heute von Ihrer Kasse

K _____

in Worten Kronen _____

_____

für meine / unsere Rechnung .....

bezahlt wurden.

Wien, am ..... 191....

nur zu bekannt ist, daß sie sich durch sich selbst erhält, und die es stets verschmäht hat, ihr Wort, das sie um Gotteswillen stahn lassen sollen, von einem andern Geist als dem ihrer Mitarbeiter, etwa gar vom Unternehmungsgeist ihrer Inserenten inspirieren zu lassen. Aber der smarte Pelzhändler, gegen dessen Anfechtungen sie schon durch ihren reinen Wappenschild gefeit ist, hatte es mir angetan und ich rief bei seiner Beschwörung »Halt!«. Die sozialkritische Betrachtung über seinen korrumpierenden Einfluß auf die Operettenbühne stand auf Seite 8. Auf welcher Seite muß also sein Inserat stahn? Doch auf Seite 9? Ebendort fand ich es. Nun, dachte ich mir, das ist nichts. Das ergibt noch keinen Widerspruch zum moralischen Prinzip, und man kann es nicht mit dem Übel vergleichen, dem die Operettenbühne verfallen ist. Denn erstens ist es wahrscheinlich ein anderer Pelzhändler, da ja sonst dem Sozialkritiker die Objektivität vergangen wäre. Und zweitens ist es ja nur eine Annonce und jener tadelte ja nicht, daß, wenn der Vorhang über der geistigen Darbietung eines neuen Librettos niedergeht, der Name »Soffer« sichtbar wird und mit der Gewißheit, daß für ihn und seine Getreuen 10.000 Füchse, Maulwürfe, Hermeline, Nerze und Zobel aller Arten u. Qualitäten eines Martertodes sterben mußten. Freilich, erwiderte ich mir, hätte sich dafür auch die Operettenbühne nicht über smarte Pelzhändler lustig gemacht, denen sie gleich nachher ihren Vorhang zur Verfügung stellt. Aber stellt denn die Neue Freie Presse ihnen bloß ihren Vorhang zur Verfügung und nicht auch ihre Szene? Bloß ihren Nachhang und nicht auch ihren Text? Und muß sie, sagte ich mir weiter, nicht nach dem von mir gefundenen Gesetz der Kontraste und der Affinität von Druck und Dreck, muß sie nicht in derselben Nummer, in der sie eine Theaterdirektion tadelt, die sich mit einem Kleidersalon eingelassen hat, dasselbe tun? Der Tadel der Bühnenreklame für

Auszahlungs-Ansuchen

an die

„ALLIANZ“, Lebens- und Renten-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

in

WIEN.

Am ..... 191 starb d ..... mit

Polizze Nr. _____

versichert und ..... wohnhaft gewesene

Herr (Frau) .....

zuletzt als ..... bei ..... beschäftigt.

Die ärztliche Behandlung besorgte in den letzten Jahren:

(Muß genau ausgefüllt werden!)

Name des Arztes	Behandlungsdauer
Dr. ..... in	von ..... bis 19

Toiletten stand auf Seite 8. Wenn nun auf Seite 9 die Annonce des smarten Pelzhändlers stand, auf welcher Seite muß eine Textreklame für einen Kleidersalon stahn? Nun? Auf Seite 10! Das ist ein Naturgesetz, dem die Neue Freie Presse sich noch weniger entziehen kann als dem von Ostwald. Aber was auf Seite 10 steht, bietet mehr, als selbst meine Intuition von der Neuen Freien Presse erwarten konnte. Denn dort wird die Zeitung nicht nur mit einer ihr dem Wesen nach ferne liegenden Unternehmung zusammengekuppelt, nicht nur dem Unternehmer verpflichtet, der seinem Modeartikel die gewünschte Publizität verschaffen wollte, dort wird nicht nur über seinen Modeartikel ein Modeartikel geschrieben und mit allen Techniken spontanen Eintretens, über die das Feuilleton schon viel länger verfügt als das Libretto. Nein, damit begnügt sich die Neue Freie Presse beiweitem nicht. Wo spielt denn das Ereignis, das sie zu freudiger Bejahung stimmt? Nun? Auf einer Operettenbühne! Die Toiletten, die sie verherrlicht, sind nirgendwo anders als in einer Amüsierbude vorgeführt worden. Und läßt sie's beim Lob der Ware bewenden? Nicht doch. Indem ich den Titel lese »Toiletten der neuen Lehar-Operette«, werfe ich schon meine Intuition nach der Richtung aus, daß hier ein Brauch, der zwei Seiten vorher mit sozialkritischem Hohn abgelehnt wurde, ausdrücklich approbiert werden muß. Es kann gar nicht anders sein, es geschieht von selbst. Versucht man das Phänomen rationalistisch zu ergründen, so stellt sich vielleicht heraus, daß die Freiheit sozialkritischer Erregung durch den Umstand gewährleistet war, daß der Mieter der andern Operettenbühne es unterlassen hatte, den Pachtvertrag, den der Direktor seufzend unterschrieb, auch mit der Neuen Freien Presse abzuschließen. Denn jetzt ist nicht mehr von der Verfallserscheinung die Rede, daß die Bühne mit anderen, ihr dem Wesen nach ferne liegenden Unternehmungen zusammengekuppelt

Dr. ..... in	von ..... bis ..... 19 .....
Dr. ..... in	von ..... bis ..... 19 .....

D..... Gefertigte ..... als Anspruchswerber und **in der Eigenschaft** als .....

..... ersuch..... um Prüfung und Erledigung unter Anschluß von ..... Stück Beilagen,

und zwar:

..... **Polizze Nr.**	..... Totenschein (Ablebensbestätigung)
..... **Prämien-Einzahlbuch I u.**	..... Tauf-(Geburts-)schein
..... Letztbezahlte Prämien-Quittung	..... Trauschein
..... Letztbezahlte Zinsen-Quittung	

....., am ..... 191 .....

(Unterschrift des Anspruchwerbers): .....

(Wohnort desselben): .....

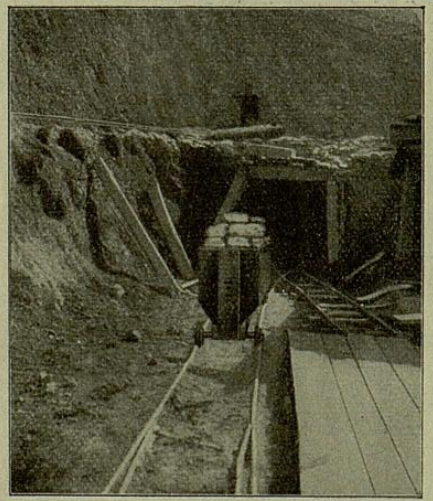
Dr. S. Nr. 240. I. 12, J. & S.

wird, sondern: »Diesmal hat« — so beginnt der Artikel — »das Problem Bühne und Mode, dem man bei uns in Wien nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit zollt, eine besonders glückliche Lösung gefunden«. Man muß das Wort »diesmal« betonen, denn diesmal war gezollt worden, und die Lösung des Problems Bühne und Mode ist darum eine so glückliche, weil mit ihm in Einem auch das Problem Zeitung und Mode gelöst wurde. Und nun müssen, eben nach jenem Gesetz, zwangsläufig alle jene Motive, die dort eine Tendenz des Tadels hatten, wie gewendete Toiletten auf die Szene der Zeitung treten. War dort der Gebrauch eines Operettentextes für eine Kleiderreklame ein Skandal, so »bildeten die Toiletten der beiden Hauptdarstellerinnen in der jetzt allabendlich im Apollotheater gespielten ‚Tangokönigin' schon Freitag, am Tage der Premiere, eine Sensation für sich«. Eben nur für sich und nicht für andere ähnliche Fälle. Hat dort ein smarter Pelzhändler durch seine Einmischung in künstlerische Angelegenheiten den Unwillen der öffentlichen Meinung erregt, so trägt hier die Künstlerin eine aparte, vorne aufgeschlagene Perltoque mit beiderseitigen Jetgehängen, »ein Modell, das, wie uns eben aus Paris gemeldet wird, das Neueste für den Abend darstellt«. War dort das Publikum ungehalten, weil es die Kosten der Reklame in Form der Eintrittspreise entrichten mußte, so entzückte hier gleich im ersten Akt das duftige hellila Crepe-Georgette-Kleid der Soubrette Bartos-Trau, das selbstredend bis ins kleinste Detail auf das flotte gaminhafte Wesen seiner reizenden Trägerin abgestimmt war. Aber das ist noch gar nichts. »Die unregelmäßig reich fallende Tunik mit ihren unzähligen, ganz winzigen Volants schien förmlich mitzutanzen. Alles hüpfte, sprang und sang nur so um die Wette: das duftige, leicht beschwingte Kleidchen, die aus dem weichen zyklamefarbigen Pannehut auf einer Seite kokett

Fr. 2102. 500. IX.-14. J. & S.

herabfallende Locke«. Kurz, man war im siebenten Himmel, wo bekanntlich die höchste Zeilentaxe berechnet wird. Alles tanzte, alles hüpfte, alles geriet ins Drahn, während sonst nur das Stahn unser Leben ist. Und nun ist kein Halten mehr. Nun geht es in allen reklamefarbigen Nuancen, die nur ein Impressionist vermag, wenn er gut angeregt wurde, über Stock und Stein und Kleider und Hüte, von der hellsten Veilchenschattierung zu einem dunkelleuchtenden Rotlila und immer wieder von der »Farbe der Zyklame« in alle ebenso effektvollen wie originellen Farben der Reklame, ein großes Abendkleid aus schwarzem, fraisegefüttertem Velourchiffon mit reichen Effekten aus fraise Charmeuse tritt auf, hinter ihm — apart — eine aus einer breiten seitlichen »Schlupfe« herabwallende lange Schleppe, gemeinsam mit dem einseitigen Dekolleté — das Kleid hat nämlich auf einer Seite eine ganz schmale Achselspange aus Jet, auf der andern einen kleinen Ärmel — die Silhouette des künftigen Abendkleides diskret andeutend. Ganz apropos bemerkt der Schalk, daß derlei aber nur für tadellos schlanke Gestalten sei, andere werden besser daran tun, diese Modetorheit lieber bleiben zu lassen — die allerdings von ganz entzückender Pikanterie ist, wie der Inseratenagent, der dem Schalk im Nacken sitzt, gleich beruhigend hinzusetzt, und dann endlich verhilft eine aparte fraise Toilette aus prachtvollem Goldbrokat mit Tüll in Zipfen mit Gold, ein in der Linienführung ganz eigenartiges sogenanntes Rosenkleid seiner Trägerin zu einem geradezu glänzenden Finale. »Und nun zur Tangokönigin Manolitta-Rußka!« Was soll man erst zu ihr sagen? Da staht man starr! In einem anmutigen türkisblauen Interieurkleid mit ivoire Spitzencape, das flügelartig nach rückwärts fällt, macht man ihre Bekanntschaft, und da bemerkt man denn sofort den ovalen mit flachen Saphiren bordierten Ausschnitt sowie auch den aus den gleichen Steinen

Eduard Elbogen's Talkum-Bergbau
Oberdorf: „Gottfriedstollen"
Seehöhe 800 m



Eduard Elbogen's Talkum-Bergbau
Floing: „Edgarstollen"
Seehöhe 1400 m

ogen's Talkum-Bergbau
g: „Eduardstollen"
Seehöhe 1400 m

Telegramm-Adresse: „EDELBOGEN, WIEN"
Brief-Adresse: } Eduard Elbogen, Wien, 3/2
Adresse pour lettres: }

Telephon 9222
ABC CODE USED
(4th & 5th editions)

EDUARD ELBOGEN

BERGWERKSBESITZER

WIEN, 3/2, DAMPFSCHIFFSTRASSE 10

Wien, den *191*

zusammengesetzten breiten Gürtel. Hierauf blendet sie, die dunkellockige Manolitta, in einem wundervollen Zobelcape mit Crepe-Satinfütterung, streift diesen jedoch bald ab und blendet in einer dem südländischen Temperament der Rolle mit feinstem Verständnis angepaßten kupfergetönten Charmeusetoilette, deren kostbarerer Spitzenüberwurf aus blumengesticktem Altgold keinen Skandal, sondern wiederum »eine Sensation für sich bildet«. Man erlebt seine türkisblauen Wunder und kommt man zu sich, kann man es erst nicht fassen, daß dies und jenes in einer und derselben Zeitungsnummer stahn soll und daß ein Bordell sich trotzdem einen Hort geistiger Freiheit nennen darf. Aber während ein Theaterpublikum doch hin und wieder aufbegehrt, spüren Zeitungsleser die Zumutung so wenig, daß sie die Schmach erst in meiner Wiedergabe erkennen und für meine Erfindung halten. Denn diese Wirklichkeit pariert mir ja ganz und gar, alles vollzieht sich automatisch und wo so fundamentale Unterschiede der Anschauung bei scheinbarer Identität der Vorgänge zu Tage treten, treibt der rächende Sprachgeist zur Wahl der gleichen Motive. Während also zum Beispiel dort getadelt wird, daß »die Wildwestmanieren, die das Wien von heute auszeichnen, auch beim Betreten des Parketts beibehalten werden«, ist es ganz selbstverständlich, daß hier eine »schicke Coiffüre aus tangoroten Kronenreihern à la Wildwest« eine dankbare Rolle spielt. Nachdem nun diese geradezu vorbildliche schöne Divatoilette es bewirkt hat, daß ihre Trägerin den argentinischen Tango nicht weniger als viermal wiederholen mußte, darf man noch zum Schluß ihre hohe Gestalt in einem ungemein distinguiert wirkenden apfelgrün schimmernden Crepe-Satinkleid bewundern, das, ergänzt durch einen silbergrauen Pannehut mit prachtvollem Paradiesreiher, zur eleganten Folie der Künstlerin wird. Aber da dieses Resultat einmal erreicht ist, kann die Neue Freie Presse, weit entfernt, einer Amüsierbude

Laufende Nr.	Antrags-Nr.	Vor- und Zuname des Antragstellers	Beruf	Land	Geburt: Jahr	Geburt: Monat	Geburt: Tag	Geburtsort

die Verbindung mit einem Toilettensalon nachzutragen, versichern, daß »das Kapitel ‚Bühnenkleider' diesmal, dank den Bemühungen und dem durchaus kultivierten treffsicheren Geschmack seiner Schöpfer« — folgen Name und Adresse — »zu einem besonders interessanten wurde«, was umso erfreulicher sei, als die Erfolge der »Tangokönigin« in eine Zeit fallen, »wo Wien den Besuch vieler tausender Fremder« nebst der Obdachlosigkeit vieler tausender Einheimischer »zu registrieren hat«. Sie fällt auch in eine Zeit, in der viele Millionen Russen verhungern, aber das gehört unter Telegramme und es ist eben eine Zeit, deren Ohr nur für den Einklang von Messe und Presse Interesse hat. »Unsere Messegäste«, versichert die Neue Freie Presse, »bringen diesen neuesten Bühnenkleidern viel Interesse entgegen und zollen den aparten Schöpfungen gebührende Anerkennung«. Und nun wird mit einem Ruck die Kunst in den Dienst des Kaufmanns und die Verfallserscheinung in die Perspektive des Wiederaufbaus gestellt, denn in wirtschaftlicher Hinsicht ist es natürlich von ausschlaggebender Bedeutung, daß in dieser Stadt, in der Beethoven und Schubert für den Fremdenverkehr geschaffen haben, auch die Firma Rosenberg wirkt, »deren Ideen immer wieder einer neuen, schier unversieglichen Quelle entströmen«. Und wahrlich ohne jede Bitterkeit gegen das Theater, das sich nicht mehr durch sich selbst erhalten kann und darum durch so nette Scherze wie seine Vermietung an eine Schneiderfirma zum »Skandaltheater« entarten muß, wird in einem Blatt, das eben kein Skandalblatt, sondern ein Weltblatt ist, der Hoffnung der noch verfügbare Raum gegeben, daß »unsere Bühnenlieblinge weiter mithelfen werden, durch Grazie und Anmut die neuen Modelle ins vorteilhafteste Licht zu rücken, so daß es die auswärtigen Gäste auch künftighin nicht bereuen werden, um unserer heimischen Mode willen den Weg zu uns gefunden zu haben«.

Spezial-Institut für Augengläser

Kostenlose augenärztliche Verordnung richtiger Gläser.

Gegründet **1900**

Spezialität: **Prof. Dr. Albu's dichromatische Augengläser.**

GESETZLICH GESCHÜTZT.

Nota

WIEN, ... *191*

I. Kärtnerstraße 39, Mezzanin (Eingang Annagasse 1).
Telephon Nr. 8636.

Zweig-Institut: **BUDAPEST**
IV. Kossuth Lajos-utca 15.

VI.-14. J. & S.

Ist das Problem nicht allseits glücklich gelöst? Sind Bühne und Mode, Bibel und Annonce in dieser messegläubigen Welt nicht verbunden? Als ein Verfertiger jener Texte, die sich für fromme Zwecke zurechtschneidern lassen, starb, hieß es in der Todesanzeige, mit ihm sei »der Schöpfer vieler erfolgreicher Operetten« dahingegangen. Soll man den Verfertigern der Toiletten eine Gemeinsamkeit verwehren, deren sie schon durch den Vorzug, gleichfalls Schöpfer zu sein, würdig sind? Und ist es nicht natürlich, daß an dieser Verbindung von Operetten und Toiletten die Schöpfer der Gazetten beteiligt sind? Gelegentliche sozialkritische Selbstquälereien können daran nichts ändern, und es mag eben vorkommen, daß bloß die Amüsierbude und nicht auch die Neue Freie Presse von der Firma gemietet ist, woraus sich der Anschein erklärt, als ob ein Symptom des Aufschwungs eine Verfallserscheinung wäre. Immer deutlicher stellt sich heraus, wo die Neue Freie Presse, die jenem Unternehmer verargen wollte, was sie diesem zugestand, der Schuh gedrückt hat: es war ein Damenschuh. Die Presse kann die Prostituierung der Bühne nicht ohne Eifersucht betrachten. Nun, da sie selbst sich in den apartesten Toiletten zeigen und die neuen Modelle in das für sie selbst vorteilhafteste Licht rücken kann, ist sie mit der Entwicklung ausgesöhnt und gönnt den Theaterdamen neidlos alle Erfolge ihrer Grazie und Anmut. Mag aber die Neue Freie Presse auch für sich eine gute Figur als Probiermamsell machen und dazu eine Miene aufsetzen, als ob sie sich nie über solche Talente entrüstet hätte, so wäre es doch ungerecht, zu behaupten, daß sie eine der offenkundigsten Vertreterinnen jenes Berufes sei, dessen Bezeichnung sie nur mit dem Anfangsbuchstaben anzudeuten pflegt. Denn sogar unter ihnen, die ja doch ein gewisses Solidaritätsgefühl ihrer publizistischen Profession beseelt, wird es selten vorkommen, was bei der Neuen Freien Presse durchaus möglich ist: sich über ein Unternehmen sittlich zu

Postsparkassen-Konto
Nr. 53.331.

Telephon 18.793.

Wien am ..... 191....

Alfred Kohn

Herr .....

Wien I. Salzthorgasse Nr. 2

Taschentücher-Manufaktur

VII.-14. J. & S.

5 XI 21 183

Sehr geehrter Herr Kurus!

entrüsten, von welchem nur durch einen Strich getrennt, sie dasselbe unternimmt. Bei jenen wäre es unerhört und würde als Standeswidrigkeit zur Ausstoßung aus der Gemeinschaft führen, wenn eine vom Fenster eines Zimmers die Sittenpolizei auf ihr Visavis hetzen wollte und hierauf ins Nebenzimmer ginge, um die Wünsche eines smarten Pelzhändlers restlos zu befriedigen, und dann noch zu sagen, ihr Haus sei ein Hort geistiger Freiheit. Die Neue Freie Presse hat bei solchem Vorgehen höchstens darauf Bedacht, daß sie Herrin im eigenen Hause bleibe, das Vollbewußtsein habe, als Österreicherin für Österreich zu wirken, und daß es also kein ausländischer Pelzhändler sei, da sie nichts so sehr fürchtet als die Gefahr publizistischer Überfremdung. Was sonst mit ihr geschehen mag, ist Frage privater Auseinandersetzung. Das Geld, sie sollen es lassen stahn.

Herr Jahoda meint, daß dieser Satz etwas weiter gehalten werden sollte.

Die Zwischenräume sind durch wiederholten Umbruch zu enge geworden.

Hochachtend

Ihr

Unverbindlich!

Korr. ..... den ..... 191...

Freiwilliger Nachtrag

für die

Kommerzielle Informations-Gesellschaft m. b. H.

WIEN

über .....

berichtet am .....

Angewiesen K ..... h .....

Red.: ..... Unterschrift

X.-14. J. & S.

Korr. ..... den ..... 191...

Gutschein zum freiwilligen Nachtrag über

.....

Depeschen-Spesen K .....
Porto „ .....
Gebühr „ .....
Summa K .....

Anweisen K	h
Red.	
Bezahlt	
Ev.-Abt.	

Diesen Betrag wollen Sie uns in Briefmarken zusenden / in Rechnung stellen.

NB. Für Mitteilungen, welche in einer Wiener Zeitung oder in der Liste des Kreditoren-Vereines veröffentlicht wurden, wird die Nachtragsgebühr nicht vergütet.

Vazierende Löwen

Keinem andern Beruf gegenüber muß das Mitleid mit der vom Umsturz betroffenen Existenz so sehr vor der Anerkennung einer geschichtlichen Notwendigkeit verstummen wie gegenüber dem militärischen. Denn wenn die allgemeine Wehrpflicht jeden andern Beruf unter den Zwang gestellt hat, für eine fremde und schlechte Sache zu sterben, so ist es doch das selbstverständliche Risiko des überlebenden Berufssoldaten, bei Verlust des Vaterlandes wenigstens seinen Posten zu verlieren. Nichts könnte darum blödsinniger sein als das Gejammer der Kriegspresse über die vazierenden Generale, die nicht mehr vom Heldentod leben können und von der Republik nur eine Pension beziehen, die zwar den Verhältnissen der Niederlage, aber nicht deren Maßen entspricht und sich wegen Nullifizierung dieser und der andern Krone mit den Bezügen nicht vergleichen läßt, die ihnen die Monarchie in Krieg und Frieden ausbezahlt hat.

Da wurde mit aller geziemenden Bitterkeit und der dem Ereignis gemäßen Schlichtheit gemeldet, daß der Feldmarschalleutnant Arpad von Tamássy mit dem Beinamen »Der Löwe von Przemysl« den Kampf um das tägliche Brot aufgenommen und eine Tischlerwerkstatt errichtet habe. Mit angehaltenem Atem wurde geschildert, wie vor dem Gruppenleiter des Zentralwohnungsamtes in Budapest ein hochgewachsener, breitschultriger Herr erschienen sei und ein Gesuch um Zuweisung eines Werkstättenlokals überreicht habe. Der Gesuchsteller war »niemand anderer, als der Löwe von Przemysl«. So werde sich denn der kühne Führer der Ausfallsgefechte um Przemysl bald etablieren und seine Firma als Bau- und Möbeltischler aushängen können. Im Gespräch mit dem Gruppenleiter soll er bemerkt haben: »Wenn ein rechtschaffener Mensch mir begegnet wäre, der mich vor dem 30. Oktober 1918 über die Lage aufgeklärt hätte, ich hätte der Karolyi-Regierung den Gehorsam verweigert.« Noch vernünftiger

JEAN ROSENBERG
AGENTUR & KOMMISSION
WIEN
III. RUD. ALTPLATZ 3
TELEPHON 3501

WIEN, ...
III. RUD. ALTPLATZ 3

RG WIEN RUDALTPLATZ 3

hätte er freilich gehandelt, wenn ein rechtschaffener Mensch ihn vor dem 1. August 1914 über die Lage aufgeklärt hätte, der Franz-Joseph-Regierung den Gehorsam zu verweigern. Ausschließlich dieser Unterlassung kann er die Notwendigkeit zuschreiben, jetzt mit dem Tischlerhandwerk, das er in der russischen Gefangenschaft zum Glück erlernt hat, jenen Kampf um das tägliche Brot aufzunehmen, der, so bedauerlich er in jedem einzelnen Fall auch sein mag, doch nichts als die Fortsetzung des Kampfes ist, den seine frühere Berufsgenossenschaft um weit weniger verständliche Ziele aufgenommen hat und mit dem Erfolg, einer weit größeren Gemeinschaft das tägliche Brot zu verkümmern. In einer Zeit, in der nach Löwen von Przemysl Gottseidank nicht der geringste Bedarf mehr vorhanden ist und für die sich die Erinnerung an Przemysl ausschließlich mit der Vorstellung ins Feuer gejagter hungernder Menschen verknüpft, konnte er nichts Besseres tun. Das Schicksal setzt den Hobel an und bewirkt wenigstens, daß sich die Löwen in dieser ausgebluteteten Welt, die der Fibelromantik kein Opfer mehr zu entrichten hat, annähernd so nützlich machen wie Millionen jener Ärmsten, die durch den glorreichen Unfug aus Beruf und Glück gerissen wurden und Gesundheit und Leben vor ihm retten konnten.

Dann hieß es wieder, daß der Generaloberst Köveß, »Sieger von Iwangorod, Bezwinger des Lovcen und Befreier von Czernowitz« — lauter Tätigkeiten, die besser unterblieben wären —, gleichfalls in Budapest, um die Verleihung einer Tabaktrafik angesucht habe. Schon befürchtete man, daß er nur eine infolge seiner Wirksamkeit wesentlich reduzierte Fassung vorfinden werde, im Sinne der in meinem Kaiserlied ausgesprochenen Prophezeihung: »Wenn erst die Trümmer rauchen, wird am Tabak gespart«. Da erschien ein kategorisches Dementi des Herrn Generalobersten, daß er gar nicht daran denke, sich um die Verleihung einer Tabaktrafik zu bewerben, obgleich man doch wirklich eher begreifen würde, daß ein Tabaktrafikant sich dagegen verwahrt, der Sieger von Iwangorod zu sein.

Damit wars also nichts und das Interesse wandte sich infolgedessen gleich dem Fortkommen des Feldmarschalls Conrad von Hötzendorf zu, jenes Mannes, der mit einem zu glorreichen

WIEN, Datum des Poststempels.

EUER WOHLGEBOREN!

Mit Bedauern haben wir dem Bericht unseres Kassiers entnommen, daß Sie die Prämien für Ihre Versicherung nicht weiter zahlen wollen.

Wir empfehlen Ihnen dringend, die Prämienzahlungen nicht einzustellen.

Gerade in der jetzigen Kriegszeit ist die Lebensversicherung von unschätzbarem Werte, weil das Leben jedes Staatsbürgers bedroht erscheint. Wer jetzt die Lebensversicherung auflässt, schädigt sich selbst auf das Empfindlichste. Er zerstört selbst das Fürsorgewerk, das er durch Abschluß der Lebensversicherung für die Seinen geschaffen, er gibt aber weiters auch seine Einzahlungen preis, denn bei Verfall der Versicherung gehen die Prämien entweder ganz oder zum größten Teile verloren.

Wir können nicht annehmen, daß Sie in solcher Weise gegen Ihr eigenes Interesse handeln wollen und ersuchen Sie daher, ohne Verzug den Prämienrückstand zu begleichen.

Auch bei Ableben im Kriege werden die Versicherungssummen statutengemäß von unserem Institute ausbezahlt und wurde schon bisher eine größere Anzahl von Kriegssterbefällen liquidiert. Für die Sicherheit der

Namen auf die Welt gekommen war, um ihn nicht durch einen Weltkrieg zu verdienen. Er dankte mit geziemender Schlichtheit für die Beweise der Teilnahme, die bei ihm das wohltuende Empfinden ausgelöst hätten, daß »die Menschen vornehmer Gesinnung nicht ausgestorben« seien, er stehe aber auf dem Standpunkt, daß er, »solange es Invalide gibt«, die mit noch weniger Einkommen monatlich leben sollen, kein Recht habe, sich zu beklagen. Aber daß die Menschen vornehmer Gesinnung nicht ausgestorben sind, hat er ausschließlich dem Umstand zu verdanken, daß sie zufällig nicht bei einer seiner Offensiven mitzuwirken hatten, deren Andenken wieder so lange erhalten bleiben dürfte, solange es Invalide gibt. Die Neue Freie Presse versichert, daß die Lebensführung des Feldmarschalls, also ganz im Gegensatz zu seiner Kriegführung, sparsam einfach sei, da er in einem Hotel in Innsbruck in zwei kleinen Zimmern mit seiner Gattin und einer Stütze wohnt, »welche die Küche auf einem kleinen elektrischen Kocher besorgt«. Immerhin findet der Mann, der der Treulosigkeit Italiens schon ein paar Jahre vor dem Weltkrieg zuvorkommen wollte, doch Zerstreuung im Tarockspiel mit den Söhnen Cadornas, und ich kenne Opfer seiner verschwenderischen Kriegführung, denen es nach sieben Jahren Sibirien noch nicht gelungen ist, auch nur ein kleines Zimmer mit dem kleinsten elektrischen Kocher aufzutreiben.

Während nun die österreichischen Feldherrn das öffentliche Mitleid, das die Zeitungen für sie ansprechen, ablehnen und zumeist erst wieder durch die Memoiren, die sie verfassen, sich zuziehen, stehen die deutschen Feldherrn ganz anders da und es zeigt sich auch im Schulter an Schulter der Umgestürzten jene Grundverschiedenheit, die in den Zeiten der Nibelungentreue zwischen den Standpunkten »Immer feste druff« und »Kann man halt nix machen« zur Geltung kam und die Würze »beider Berichte« gebildet hat. Steht für österreichische Heerführer ernstlich die Frage zur Erwägung, ob sie Tischler oder Tabaktrafikanten werden sollen, so wäre dergleichen für die deutschen Kameraden undiskutabel, und ihnen bleibt überhaupt nur übrig, zu werden, was sie schon im Weltkrieg vielfach geworden sind: Ehrendoktoren. Denn die Schmach der deutschen Professorenschaft, die sich eine Ehre daraus machte,

ADRESSE FÜR BRIEFE: PHILIPP RÖDER G. M. B. H., WIEN III/2
ADRESSE FÜR TELEGRAMME: RÖDERSON WIEN

~~I~~ XII -11. J. & S.

Leute, die nichts als Menschenschlachten gelernt hatten, zu Doktoren zu promovieren, ist nicht in dem Weltgelächter erstickt, sondern sie wirkt fort mit der grauenvollen Mechanik aller den Krieg überlebender Kriegsgreuel dieser unbewegbaren Menschheit. Wenn man im wohlverstandenen Interesse einer Völkerversöhnung darauf bestehen müßte, daß die Vertreter des deutschen Gelehrtentums für die überzeugte Vorschubleistung zum Mord und für die systematische Ehrung der Mörder als Aussätzige der Zivilisation behandelt werden, so würde dieses Verlangen selbst gegen den eindringlichsten Wunsch, Vergangenes zu vergessen, seine Begründung in dem Ereignis von Königsberg finden. Eine Falkutät der Stadt, in der der »Traktat zum ewigen Frieden« der Welt ohne Dank gegeben wurde, hat, was sie zwischen 1914 und 1918 offenbar versäumt hatte, im Jahr 1921 nachgeholt und Herrn Ludendorff das Ehrendoktorat verliehen. Und zwar keine andere als die medizinische. Nachdem im Krieg am liebsten der Doktorhut der Philosophie Dummköpfen aufgesetzt wurde, und auch die Jurisprudenz nicht faul war, Verbrecher in ihre Kollegenschaft aufzunehmen, während leider die Theologie sich damit begnügen mußte, ihren Segen zur Übertretung sämtlicher Gebote zu geben, hat sich endlich auch die Medizin aufgerafft, die damals eben nur für das Einrücken der Verwundeten und für das Durchhalten der Verhungernden tätig sein konnte. Man würde nun vermuten, daß Herr Ludendorff Mediziner honoris causa geworden ist um seines Verdienstes willen, so vielen Menschen die Gesundheit und das Leben zerstört zu haben. Aber in seinem Doktordiplom heißt es im Gegenteil:

Dem Meister der Feldherrnkunst, dessen überragendes Können Gesundheit und Leben unzähliger deutscher Krieger vor den feindlichen Feuerschlünden gerettet; dem Befreier, der mit eiserner Hand unsere ostpreußische Heimaterde reingefegt von plündernden und sengenden russischen Horden; dem Führer, dessen starker Arm den makellosen Ruhm der deutschen Waffen und den Glanz deutscher Kultur getragen hat von den Gestaden des Atlantischen Ozeans bis in die Wüsten Arabiens; dem Helden, der das von einer Welt beutelüsterner Feinde umklammerte deutsche Volk mit den scharfen Schlägen seines unbesiegten Schwertes geschützt, bis es, falschen Worten trauend, seine ungebrochene Wehr und

OESTERR. ADLERWERKE
VORM. HEINRICH KLEYER
GESELLSCHAFT M. B. H.
TELEPHON NR. 19.814
TELEGRAMM-ADRESSE: ADLERWERKE WIEN

WIEN I.,
STUBENRING 6

seinen starken Führer fallen ließ; dem deutschen Manne, dessen Bild, aus der Finsternis der Gegenwart hervorleuchtend, uns den Glauben gibt an einen dereinstigen Retter und Rächer unseres Volkes.

Damit haben freilich die Professoren der medizinischen Fakultät von Königsberg ihre Kompetenz überschritten und sich, abgesehn von dem knappen Hinweis auf Ludendorffs Samariterdienste, auf rein philosophisches Gebiet begeben. Wie dem aber immer sein mag, wenn dem Ludendorff ein rechtschaffener Mensch begegnet wäre, der ihn beim Umsturz über die unveränderte Lage Deutschlands aufgeklärt hätte, so hätte er es nicht nötig gehabt, mit falschem Paß nach Schweden zu fliehen. Er, der damals mit einer blauen Brille davonkam, hat heute schon wieder seinen echten Paß, in dem die besonderen Kennzeichen, eiserne Hand und eiserne Stirn, nicht fehlen und dessen Lichtbild aus der Finsternis der Gegenwart hervorleuchtet. Infolgedessen steht so ein deutscher Feldherr, dessen starker Arm den Glanz deutscher Kultur von den Gestaden des Atlantischen Ozeans bis in die Wüsten Arabiens, kurz überallhin, nur nicht nach Deutschland getragen hat — jedenfalls steht so ein Wüstenkönig ganz anders da als unsere Armitschkerln von vazierenden Löwen, die gewohnt, ihr Süppchen auf dem Weltbrand zu bereiten, nunmehr mit einem ganz kleinen elektrischen Kocher vorliebnehmen müssen, aber halt doch zu stolz sind, den Lorbeerblättern zugunsten der Tabakblätter zu entsagen.

ADRESSE FÜR BRIEFE: PHILIPP RÖDER G. M. B. H., WIEN III/2
ADRESSE FÜR TELEGRAMME: RÖDERSON WIEN

XII -11. J. & S.

Reklamefahrten zur Hölle

In meiner Hand ist ein Dokument, das, alle Schande dieses Zeitalters überflügelnd und besiegelnd, allein hinreichen würde, dem Valutenbrei, der sich Menschheit nennt, einen Ehrenplatz auf einem kosmischen Schindanger anzuweisen. Hat noch jeder Ausschnitt aus der Zeitung einen Einschnitt in die Schöpfung bedeutet, so steht man diesmal vor der toten Gewißheit, daß einem Geschlecht, dem solches zugemutet werden konnte, kein edleres Gut mehr verletzt werden kann. Nach dem ungeheuren Zusammenbruch ihrer Kulturlüge und nachdem die Völker durch ihre Taten schlagend bewiesen haben, daß ihre Beziehung zu allem, was je des Geistes war, eine der schamlosesten Gaukeleien ist, vielleicht gut genug zur Hebung des Fremdenverkehrs, aber niemals ausreichend zur Hebung des sittlichen Niveaus dieser Menschheit, ist ihr nichts geblieben als die hüllenlose Wahrheit ihres Zustands, so daß sie fast auf dem Punkt angelangt ist, nicht mehr lügen zu können, und in keinem Abbild vermöchte sie sich so geradezu zu erkennen wie in diesem:

OESTERR. ADLERWERKE
VORM. HEINRICH KLEYER
GESELLSCHAFT M. B. H.
TELEPHON NR. 19.814
TELEGRAMM-ADRESSE: ADLERWERKE WIEN

WIEN I.,
STUBENRING 6

I/2 163.360

Aber was bedeutet wieder jenes Gesamtbild von Grauen und Schrecken, das ein Tag in Verdun offenbart, was bedeutet der schauerlichste Schauplatz des blutigen Deliriums, durch das sich die Völker für nichts und wieder nichts jagen ließen, gegen die Sehenswürdigkeit dieser Annonce! Ist hier die Mission der Presse, zuerst die Menschheit und nachher die Überlebenden auf die Schlachtfelder zu führen, nicht in einer vorbildlichen Art vollendet?

Sie erhalten am Morgen Ihre Zeitung.

Sie lesen, wie bequem Ihnen das Überleben gemacht wird.

Sie erfahren, daß 1½ Millionen eben dort verbluten mußten, wo Wein und Kaffee und alles andere inbegriffen ist.

Sie haben vor jenen Märtyrern und jenen Toten entschieden den Vorzug einer erstklassigen Verpflegung in der Ville-Martyre und am Ravin de la Mort.

Sie fahren im bequemen Personen-Auto aufs Schlachtfeld, während jene nur im Viehwagen dahingelangt sind.

Sie hören, was Ihnen da alles zur Entschädigung für die Leiden jener geboten wird und für ein Erlebnis, wovon Sie bis heute Zweck, Sinn und Ursache nicht zu erkennen vermochten.

Sie begreifen, daß es veranstaltet wurde, damit einmal, wenn von der Glorie nichts geblieben ist als die Pleite, wenigstens ein Schlachtfeld par excellence vorhanden sei.

Sie erfahren, daß es doch etwas Neues an der Front gibt und daß es sich heut dort besser leben läßt als ehedem im Hinterland.

Sie erkennen, daß das, was die Konkurrenz bieten kann, die bloß über die Toten der Argonnen- und Somme-Schlachten, über die Beinhäuser von Reims und St. Mihiel verfügt, eine Bagatelle ist neben der erstklassigen Darbietung der Basler Nachrichten, denen es

W. SIKORSKI & J. SEIDENSTEIN we LWOWIE

TELEFON: o o o o o o
LWÓW . . . . . L. 1062
BORYSŁAW . . . . L. 26

FILIE
W KROŚNIE, BORYSŁAWIU
I TUSTANOWICACH

SKŁADY MASZYN I PRZYBORÓW
DLA PRZEMYSŁU NAFTOWEGO

ADRES DLA TELEGRAMÓW: LWÓW: SIKORSKISKŁAD. KROSNO I BORYSŁAW: SIKORSKI SEIDENSTEIN. KONTO POCZT. KASY Nr. 25.980

SIKORSKI & SEIDENSTEIN
SPECYALNY SKŁAD PRZYBORÓW
DLA RUROCIĄGÓW GAZOWYCH,
WODNYCH I PAROWYCH
WIEDEN V.

LWÓW, dnia ..... 19.....
CHORĄŻCZYZNA 7

Ia 163. 360

unzweifelhaft gelingen wird, mit den Verlusten von Verdun ihre Abonnentenliste aufzufüllen.

Sie verstehen, daß das Ziel die Reklamefahrt und diese den Weltkrieg gelohnt hat.

Sie erhalten, und wenn Rußland verhungert, ein reichliches Frühstück, sobald sie sich entschließen, dazu auch noch die Schlachtfelder von 1870/71 mitzunehmen, es geht in Einem.

Sie haben nach dem Mittagessen noch Zeit, die Einlieferung der Überreste der nicht asgnoszierten Gefallenen mitzumachen, und nach Absolvierung dieser Programmnummer noch Lust zum Nachtessen.

Sie erfahren, daß die Staaten, deren Opfer Sie in Krieg und Frieden sind, Ihnen sogar, und das will viel heißen, die Paßformalitäten ersparen, wenn die Reise aufs Schlachtfeld geht und Sie sich nur rechtzeitig bei der Zeitung ein Ticket besorgen.

Sie erkennen, daß diese Staaten Strafparagraphen haben, welche das Leben und sogar die Ehre von Preßpiraten ausdrücklich schützen, die aus dem Tod einen Spott und aus der Katastrophe ein Geschäft machen und den Abstecher zur Hölle als Herbstfahrt besonders empfehlen.

Sie werden Mühe haben, diese Paragraphen nicht zu übertreten, aber dann den Basler Nachrichten ein Anerkennungs- und Dankschreiben schicken.

Sie bekommen unvergeßliche Eindrücke von von einer Welt, in der es keinen Quadratzentimeter Oberfläche gibt, der nicht von Granaten und Inseraten durchwühlt wäre.

Und wenn Sie dann noch nicht erkannt haben, daß Sie durch Ihre Geburt in eine Mördergrube geraten sind und daß eine Menschheit, die noch das Blut schändet, das sie vergossen hat, durch und durch aus Schufterei zusammengesetzt ist und daß es vor ihr kein Entrinnen gibt und gegen sie keine Hilfe — dann hol' Sie der Teufel nach einem Schlachtfeld par excellence!

Ja 163.363

ADRESSE FÜR BRIEFE: PHILIPP RÖDER G. M. B. H., WIEN III/2
ADRESSE FÜR TELEGRAMME: RÖDERSON WIEN

10.-XI.-10. J. & S.

Schlachtfelder-Rundfahrten im Auto!

veranstaltet durch die Basler Nachrichten.

Reklamefahrten vom 25. Sept. bis 25. Okt. zum ermässigten Preis von Fr. 117.-

Unvergeßl. Eindrücke

Keine Paß-Formalitäten!

Anmeldung

bei uns und Ausfüllung eines Fragebogens genügt.

Als Herbstfahrt besond. zu empfehlen!

„. . . Eine Fahrt durch das Schlachtfeldergebiet von Verdun vermittelt dem Besucher den Inbegriff der Grauenhaftigkeit moderner Kriegführung. Es ist nicht nur für das französische Empfinden das Schlachtfeld „par excellence", auf dem sich letzten Endes der Riesenkampf zwischen Frankreich und Deutschland entschied. Wer immer diesen Abschnitt mit Fort Vaux und Fort Douaumont im Mittelpunkt gesehen hat, wird auf keinem Schlachtfeld des Westens mehr einen so tiefen Eindruck erhalten. Wenn der ganze Krieg Frankreich 1,400.000 Tote gekostet hat, so fiel fast ein Drittel von diesen in dem ein paar Quadrat-Kilometer umfassenden Sektor von Verdun, und mehr als doppelt so stark waren hier die Verluste der Deutschen. In dem kleinen Abschnitt, wo mehr als eine Million, vielleicht 1½ Millionen Menschen verbluteten, gibt es keinen Quadratzentimeter Oberfläche, der nicht von den Granaten durchwühlt wurde. Man durchfahre hernach das Gebiet der Argonnen- und Somme-Kämpfe, man durchwandere die Ruinen von Reims, man kehre zurück über St.-Mihiel und durch den Priesterwald: alles ist nur die kleinliche Wiederholung von Einzelheiten, die sich bei Verdun zu einem unerhört großartigen Gesamtbild von Grauen und Schrecken vereinigen . . ."

600 km Bahnfahrt II. Klasse. Einen ganzen Tag im bequemen Personen-Auto über die Schlachtfelder, Übernachten, erstklassige Verpflegung, Wein, Kaffee, Trinkgelder, Paßformalitäten und Visum von Basel bis wieder zurück nach Basel alles inbegriffen im Preise von 117 Fr. Schweizerwährung.

Infolge sorgfältigster Organisation hat der Reisende von der Abfahrt von Basel bis zur Wiederankunft in Basel nicht mehr das Geringste auszugeben.

Die Basler Nachrichten veranstalten diese Rundfahrt, um jedem Schweizer zum Preise von **117 Franken** Gelegenheit zum Besuche der Schlachtfelder zu geben, in der Weise, dass den Teilnehmern alle Formalitäten und Reise-Schwierigkeiten abgenommen werden.

Die Teilnehmer erhalten nach Einzahlung von Fr. 117 auf Postscheckkonto V/5616 Schlachtfelderfahrten der Basler Nachrichten, Basel, ein Ticket, durch das ohne jede weitere Auslage folgendes geboten wird:

Sie fahren im Schnellzug II. Klasse abends von Basel ab.
Sie werden am Bahnhof in Metz abgeholt und im Auto ins Hotel geführt.
Sie übernachten in einem erstklassigen Hotel, Bedienung und Trinkgeld inbegriffen.
Sie erhalten am Morgen ein reichliches Frühstück.
Sie fahren in einem bequemen Personenauto in Metz ab und durch das Schlachtfeldergebiet von 1870/71 (Gravelotte).
Sie besichtigen in Etain unter erklärender Führung das hochinteressante Blockhaus (Quartier des Kronprinzen und Sitz eines grossen deutschen Hauptquartiers).
Sie fahren durch die zerstörten Dörfer ins Festungsgebiet von Vaux mit den riesigen Friedhöfen mit hunderttausenden von Gefallenen.
Sie besichtigen unter Führung die unterirdischen Kasematten des Forts Vaux.
Sie besuchen das Ossuaire (Beinhaus) von Thiaumont, wo die Überreste der nicht agnoszierten Gefallenen fortwährend eingeliefert und aufbewahrt werden.
Sie haben freien Eintritt ins Fort Douaumont.
Sie besuchen die Tranchée des Baïonettes oder des Ensevelis.
Sie fahren am Ravin de la Mort entlang, an den Carrières d'Haudromont und am Train Sauveur vorbei, am Fusse der Côte du Poivre nach Verdun.
Sie erhalten im besten Hotel von Verdun ein Mittagessen mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
Sie haben nach dem Essen Zeit zur Besichtigung des zerschossenen Verdun, der Ville-Martyre.
Sie fahren am Nachmittag zurück durch das schrecklich verwüstete Gebiet von Haudiaumont und gelangen wieder durch das Kampfgebiet von 1870/71 (Mars-la-Tour, Vionville usw.) nach Gravelotte und Metz.
Sie erhalten in Ihrem Hotel in Metz ein Diner mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
Sie werden nach dem Nachtessen im Auto zur Bahn gebracht.
Sie fahren im Nachtschnellzug II. Klasse zurück nach Basel.

Alles inbegriffen im Preise von 117 Franken bei reichlicher Verpflegung in erstklassigen Gasthäusern.

Jeder Anfragende erhält einen gedruckten Führer mit genauem Reiseprogramm und allen nötigen Anweisungen. Die Fahrten werden jeden Tag ausgeführt. Jedem Teilnehmer ist ein bequemer Platz garantiert.

Anerkennungs- u. Dankschreiben von früheren Reiseteilnehmern liegen in grosser Zahl in unserm Bureau auf.

Ja 163.360

HAMBURGER ÉS TÁRSA T. K. SZ.

BUDAPEST, TELEFON
VI., ANDRÁSSY-ÚT 96. SZ. 90—35.

WIEN, TELEFON
III/3, RECHTE BAHNGASSE 16. 103—24.

Abteilung Militär II. *Budapest, 1913, 32. Juli*

Verehrliches Kommando!

Wir haben uns erlaubt in unserer Zuschrift vom 16. Juni l. J. eine Offerte unserer Trockenmilch »Gallak« zu unterbreiten und die Vorzüge derselben, insbesonders für die Frühstücksverpflegung auseinanderzusetzen.

Wir haben darauf hingewiesen, daß wir in der Lage sind, für den Betrag von 3½ Hellern 2 dkg Trockenmilch »Gallak«, welche im aufgelösten Zustand zirka ¼ Liter flüssiger Milch entsprechen, zu liefern.

Wir haben uns hiebei auf den Erlaß Nr. 1587 berufen. Auf unsere Zuschrift sind wir bis zum heutigen Tage ohne Antwort geblieben. In der Zwischenzeit sind uns von zahlreichen Truppenkörpern und Anstalten Aufträge in großer Anzahl zugegangen. Auch wurde uns von verschiedenen Seiten bekanntgegeben, daß die Trockenmilch »Gallak« den Erwartungen vollkommen entspricht und dauernde Verwendung finden wird.

Wir gestatten uns daher, an das verehrliche Kommando nochmals die Bitte zu richten, unsere Trockenmilch »Gallak« einer Erprobung zu unterziehen und erklären uns bereit, Muster im Ausmaße von 5 Portionen für Versuchszwecke gratis zur Verfügung zu stellen.

Wir liefern unsere Trockenmilch »Gallak« in Kisten zu 2000 Portionen (10 Pakete à 20 Portionen in einer Kiste) inkl. Emballage, franko jeder Bahnstation der Monarchie gegen Einsendung des Militärfrachtbriefes zahlbar netto Kassa per Postsparkassa innerhalb 30 Tagen vom Datum der Faktura.

Einer geneigten Antwort entgegensehend, zeichnen wir

ehrerbietigst

Im Untergang

Es schaudert mir, in dieser dunklen Zeit
vor Mensch und Menschenähnliches zu treten.
Fiebriges Licht belügt das große Leid;
auf Gräbern tanzend, um im Tanz zu töten,
nützt ihre Gier nur die Gelegenheit —
um Beute könnten sie zum Herrgott beten!
Ach, als der Bluttat einziges Ergebnis
erleben wir des Menschentums Begräbnis.

Es dorrt das Mark, es stöhnt das Lebensholz —
unselige Zeit, der Baum trägt Zeitungsblätter!
Sie nennens Fortschritt und zum Abgrund rollts,
und nirgend zeigt sich der Natur ein Retter.
Geschändet liegt der hohen Schöpfung Stolz.
Wie kam ich in das gottverfluchte Wetter?
Wie wird in diesem Weltenlauf mir bange!
Es ist die Stunde vor dem Untergange.

Alles dahin. Nichts blieb als der Genuß,
den sie mit ihrer Seele zahlen mußten.
Gefallen ist der Menschheit Genius,
seit sie das Blut in Geld zu wandeln wußten.
Musik betäubt ein furchtbar mahnend Muß,
das Nachwort allen inneren Verlusten.
Sie können täglich noch in Kursen lesen
und fallen tiefer selbst, als sie gewesen.

Und gierig greifen sie nach Schmach und Spiel;
und dafür mußten jene Bessern bluten.
Auf Ehre speiend, zu der Selbstsucht Ziel
sich hastig ziffernd durch die Zeit zu sputen,
zertreten sie was vor die Füße fiel,
der Blick erstarrt vom Abglanz der Valuten.
Sie haben sich das Weh der Welt erworben.
Und jene Guten sind uns abgestorben.

OESTERR. ADLERWERKE
VORM. HEINRICH KLEYER
GESELLSCHAFT M. B. H.
TELEPHON NR. 19.814
TELEGRAMM-ADRESSE: ADLERWERKE WIEN

WIEN I.,
STUBENRING 6

Gekerbte Puppenmänner schreiten aus,
daß man die Brut an ihren Gürteln fasse.
Doch blutiger Wucher wohnt im sichern Haus,
daß er vom Tagwerk sich erholend prasse,
und überlebt den Sturz des Weltenbaus.
Oh wie ich diese Geldvampyre hasse!
Sie trotzen lachend allen Galgensträngen —
wir waren längst zu schwach, sie aufzuhängen!

Ganz ausgeblutet, waren wir zu matt,
um vorerst unsern Mördern heimzuzahlen.
Die dürfen weiter auf der Leichenstatt
von den verblichnen Herrlichkeiten prahlen.
Des Wuchers aber werden wir nicht satt,
geduldig hungernd bei den Bacchanalen.
Es finden sich nach heldisch tollem Wähnen
todsicher ein die praktischern Hyänen.

Sie schlugen uns die Pranken tief ins Herz,
die wir um nichts als um die Nahrung sorgen.
All unser Denken zielt nicht höherwärts
als an die niedere Not sich zu verborgen.
Es stand ein schuldbeladnes Haus aus Erz,
dem danken diese Nacht wir ohne Morgen!
Wie hat sie uns in Tod und Not betrogen
die Majestät, die reiflich es erwogen!

Sie riß uns alle mit in ihre Gruft.
Ich hatte Atem noch, ihr nachzurufen,
mit jenem Ruf, der durch die Zeiten ruft
und bis hinauf zu des Gerichtes Stufen.
Und dringe durch die grauenvolle Kluft,
die Wahn und Wucher aus der Welt erschufen.
So duldet stumm! Es wird in lichtern Stunden
mein Mund doch diese Dunkelheit bekunden!

OESTERR. ADLERWERKE
VORM. HEINRICH KLEYER
GESELLSCHAFT M. B. H.
TELEPHON NR. 19.814
TELEGRAMM-ADRESSE: ADLERWERKE WIEN

WIEN I.,
STUBENRING 6